

Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands, Bezirk Schlesien (Sektion der Kommunistischen Internationale)

Verlagspreis: Einzelnummer 100.— M., Durch Abnehmer 500.— M., pro Woche Durch die Post 600.— M., pro Monat und Nachzahlung des Differenzbetrages von 250.— M., an die Produktiv-Genossenschaft, Redaktionspostfach: 6 Uhr nachm. — Postfachnummer: Nr. 81068. — Fernsprecher: Anrufbuch: Ring 2887.

Dienstag, 6. März 1923.

Anzeigenpreise: Die 8 gefaltete Blattmeterzelle ober dem Raum 60.— M., Seiten- und Wohnungsanzeigen, Familiennachrichten, Vereine und Vereinstätigkeiten 15.— M., kleine Anzeigen der Wort 3.— M., für gedruckt 100 M., Netto m. e. Die Blattmeterzelle 8 gefaltete ober dem Raum im Teil 180.— M.

Bericht vom 6. Bezirksparteitag.

Nach dem Rat, zur Tat!

Th. K. Der 6. Bezirksparteitag der KPD, Bezirk Schlesien, hat jedem, der Augen hatte, um zu sehen und Ohren, um zu hören, bewiesen, daß die kommunistische Bewegung in Schlesien an Umfang, Stärke und Bedeutung gewonnen hat, daß auch die Kommunisten Schlesiens auf dem Posten sind. Aus Orten, wo erst vor wenigen Wochen, ja Tagen, die erste kommunistische Versammlung stattgefunden hat, waren Delegierte entsendet worden, die ungeachtet dessen bereits 70-80 zahlende Mitglieder zu vertreten hatten und zu vertreten mußten. Die relativ stattliche Anzahl von Delegierten bewies, daß die kommunistische Bewegung in Schlesien trotz der finanziellen Notlage des Proletariats nicht zurückgegangen ist, daß sie vielmehr ständig wächst. Und das soll heutigen Tags schon etwas heißen. Unsere ruhigen, eifrigsten und unermüdeten Genossen in den einzelnen Ortsgruppen sind es, die sich hauptsächlich um diesen Erfolg verdient gemacht haben.

Aber nicht nur organisatorisch hat die Partei in Schlesien gewonnen. Die Verhandlungen des 6. Bezirksparteitages bewiesen, daß die Organisation auch ideologisch-politisch sich gefestigt hat. In der Diskussion marschierten Redner auf, die auch an dem Rednerpult ihren Mann stehen, die mit den „Waffen der Kritik“ umzugehen wissen — und auch die „Kritik der Waffe“ zu meistern wissen werden.

Da, wo sie ansetzen, werden sie sich auch durchsetzen und die zahlreichen Gegner des Kommunismus aus dem Sattel heben. Dessen sind wir sicher.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nahm der Parteitag Stellung zu der faschistischen Gefahr in Schlesien, sah ihr kampfmütig, siegesicher ins Auge, beschloß nicht nur einen Aufruf zu richten an das Proletariat Schlesiens, sondern auch darauf hinzuwirken, daß der reaktionären Bestie von dem Proletariat recht bald der Schädel eingeschlagen wird.

Genosse Felix Schmidt-Berlin führte die aufmerksam zuhörenden Anwesenden hinaus auf jene Anhöhe, von der man das kapitalistische Chaos, den Todeskampf eines historisch überlebten Wirtschaftssystems und einer ebenjohlichen Gesellschaftsordnung in der Gesamtheit überschauen konnte. Er zeichnete im weiteren Verlauf seiner Ausführung die aus der aufgezeigten Situation dem Proletariat und hauptsächlich der Partei erwachsenden Aufgaben.

Im Anschluß daran hatten die Delegierten Gelegenheit, die ersten Filmmaßnahmen aus Sowjet-Rußland vorgeführt zu erhalten, die ihnen die wichtigsten Dinge aus dem Lande der proletarischen Diktatur schilderten. Seine Führer, wie sie zu den Massen reden, an Konferenzen teilnehmen, der gefallenen Helden gedenken, rote Regimenter, rote Armeen führen usw.

Und nicht nur den Delegierten und Gästen war diese Gelegenheit geboten. Die Bezirksleitung hatte das Proletariat von Breslau aufgerufen, sich persönlich davon zu überzeugen, daß in Rußland das Proletariat herrscht und daß die „Rote Armee Sowjet-Rußlands“ der Schutz der Unterdrückten und das Schwert der Revolution ist. Die Bezirksleitung hatte aufgerufen — und viele, viele kamen. Der große Saal und die Galerien des „Schiefwerders“ waren überfüllt. Und vor den Augen der sehnsüchtig wartenden Menge marschierten sie auf, die Heldenjöhne Sowjet-Rußlands, die es beschworen haben, daß sie bereit sind, all ihre Kräfte und auch ihr Leben für den Sozialismus bzw. Kommunismus in die Schanze zu werfen! So mancher nicht in der KPD Organisierte wird stolz gewesen sein auf die Rote Armee Sowjet-Rußlands — und einen Vergleich angehtellt haben zwischen Deutschland und Sowjet-Rußland! Die Vorführungen wurden durch reiche Beifallspenden, Spenden für den Kampffonds der KPD, durch Uebertritte zur KPD und Neubestellungen der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“ und dem Gesang der „Internationale“ quittiert.

Den Höhepunkt des Parteitages bildete das Ringen um die falsche Einstellung der Parteioorganisation. Gegner und Befürworter der Einheitsfronttaktik und Arbeiterregierung suchten die Nichtigkeit ihrer politischen Auffassung nachzuweisen. 60 von 90 Delegierten billigten die politische Haltung der sogenannten „Rechten“ und Mehrheit des 4. Weltkongresses und Leipziger Parteitages. Mit ungeschwächtem Interesse nahm der Bezirksparteitag

Stellung zu der Fülle der organisatorischen Aufgaben. erkannte, daß die Bildung der Betriebsfraktionen eine Aufgabe ist, die unbedingt erfüllt werden muß, weil der proletarische Selbst- und Sozialschutz dann umso eher erstehen wird, je stärker die kommunistischen Betriebsfraktionen sein werden.

Wie ernst die Delegierten sich mit der Aufgabe befaßten, die Aktionskraft der Partei zu heben, beweist u. a. der aus den Reihen der Delegierten eingebrachte und fast einstimmig angenommene Antrag, die Mitgliedsbeiträge für Monat März wie folgt zu erheben:

| | |
|------------------|--------|
| In der 1. Klasse | 240 M. |
| 2 | 150 „ |
| 3 | 50 „ |

Dergleichen verpflichtete der 6. Bezirksparteitag einen jeden Genossen und eine jede Genossin, Mitglied der Produktiv-Genossenschaft zu werden und billigte dafür den Beschluß der Generalversammlung der Produktiv-Genossenschaft, den Anteilsschein auf 5000 Mark zu erhöhen. Für die einzelnen Wirtschaftsbezirke wurden Körperschaften geschaffen, sogen. Aktionsausschüsse, um ihnen politisch eine größere Selbstständigkeit und Handlungsmöglichkeit zu geben.

Der Parteitag ist geschlossen. Er hat in kurzer Zeit eine Reihe wichtiger Beschlüsse gefaßt. Erst wenn wir sie restlos aus- und durchgeführt haben, werden wir ein gutes Stück Weges vorangekommen sein. Heute noch müssen wir mit der Durchführung beginnen. Aus Werk Genossen und Genossinnen!

Im großen Saale des Schiefwerders, der mit roten Fahnen, Bannern, Bildern von Marx, Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg geschmückt war, tagte am Sonnabend und Sonntag, der 6. Bezirksparteitag der KPD (Bezirk Schlesien), der wieder ein Bild von dem Wachsen unserer Partei gab.

Um 5 Uhr begrüßte Herr Dehner die Delegierten im Auftrage der Bezirksleitung und erklärte den Bezirksparteitag für eröffnet. Er wies in seiner Ansprache auf die Ruhrbelegung und die Aufgaben der Partei in Deutschland, und besonders in Schlesien hin. Die Arbeit der KPD in Schlesien hat in den letzten Monaten bewiesen, daß es uns gelingt, große Teile von Arbeitern von der KPD loszulösen und sie für unsere Ziele zu gewinnen. Möge der 6. Bezirksparteitag dazu beitragen, uns unserem Ziele näher zu bringen.

Genosse König begrüßte den Bezirksparteitag im Auftrage der Breslauer Ortsgruppe. Die Breslauer Genossen sind stolz darauf, den Bezirksparteitag in ihren Mauern zu beherbergen. Wir sind überzeugt, daß der Bezirksparteitag Mittel und Wege finden wird, die Front unserer Kämpfer zu vergrößern. Genosse König wies ferner auf die Schwierigkeiten hin, mit denen die Breslauer Ortsgruppe zu kämpfen hat. In Breslau steht noch die Masse der Arbeiter hinter der KPD, aus traditionellen Gründen kann sie sich von ihr nicht lösen. Erst aller Schwierigkeiten ging es auch in Breslau vorwärts und die KPD beginnt abzubrechen.

Genosse Glöckler begrüßte den Parteitag im Auftrage der kommunistischen Jugend. Er wies auf die vor acht Tagen stattgefundene Konferenz der KJ hin, die sich allerdings weniger mit politischen als mit organisatorischen Fragen befaßt hatte. Er appellierte an die Genossen, die Arbeit der KJ zu fördern und den Anträgen, die die KJ an die Partei stellte, Berkandnis entgegenzusetzen. Die Genossen sollen ihre Kinder in die KJ tendieren und die Arbeit derselben noch mehr wie bisher unterstützen. Indem wir an dem Aufbau der KJ arbeiten, bauen wir den Kommunismus auf.

Nach den Begrüßungsansprachen erfolgte die Wahl des Büros. Es wurden die Genossen Schulz-Dittersbach und Jadaich-Gleiwitz als Vorsitzende, Ehrlich-Breslau und Scholz-Hindenburg als Schriftführer gewählt. Der Vorsitzende gibt sodann die Tagesordnung bekannt:

1. Referat des Genossen Felix Schmidt-Berlin über die politische Lage.
2. Bericht des Genossen Hamann über den Parteitag in Leipzig.
3. Referat der Genossin Kupte über die Reichs-Frauenkonferenz und den internationalen Frauentag.
4. Referat des Genossen Dehner über die organisatorischen Aufgaben der Partei.
5. Referat des Genossen Kiesel über die Kommunal-Beratungsstellen.
6. Ergänzungswahlen.
7. Anträge und Verschiedenes.

Die Redezeit für Diskussionsredner wird auf 10 Minuten für die Referenten auf eine Stunde festgesetzt. Vor Beginn in die Tagesordnung wird das in der gestrigen Nummer der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“ veröffentlichte Manifest „Schleift die Burgen der Reaktion“ verlesen und einstimmig angenommen.

Der Parteitag hat damit bewiesen, daß er angesichts der faschistischen Gefahren den Kopf nicht in den Sand steckt, sondern ihr entgeschlossen ins Auge faßt, sie, dem Proletariat Schlesiens signalisierte und daß die KPD (Bezirk Schlesien) bereit ist, der reaktionären Bestie das Genick zu brechen.

Nachdem der Parteitag alle rücksichtslossten Kampf gegen den Faschismus dadurch als die brennendste Aufgabe der Partei

herworgehoben und anerkannt hatte, erhielt Genosse Felix Schmidt das Wort.

Referat des Genossen Schmidt zur politischen Lage.

Genosse Schmidt-Berlin führte ungefähr folgendes aus: International wie national sind die politischen Verhältnisse auf das Äußerste gespannt. Neue Kriege werfen ihre Schatten voraus. Die Gegensätze zwischen den einzelnen kapitalistischen Staaten vertiefen sich. Auf der anderen Seite schälen sich die Klassengegensätze zwischen Kapitalismus und Proletariat immer deutlicher heraus. Eine aufsteigende Gesellschaftsform ringt mit einer untergehenden. Wenn auch die kapitalistische Gesellschaft in den verschiedenen kapitalistischen Ländern eine bedingte Besserung zeigt, so ist damit

die akute Krise, in der sich die kapitalistische Gesellschaft seit Ausbruch des Weltkrieges befindet, nicht behoben.

Alle Versuche der Kapitalisten, national wie international, das durch den Weltkrieg zerstörte Gleichgewicht wiederherzustellen, sind gescheitert. Redner geht auf die Unterschiede der Vorkriegskrisen und Nachkriegskrisen ein und zeigt, daß die Vorkriegskrisen wohl Störungen im kapitalistischen Produktionsprozess hervorgerufen haben, die aber keineswegs zur Störung des Gleichgewichts führten. Er unterscheidet im weiteren Verlauf zwei Grundtendenzen des Kapitalismus: In der Vorkriegszeit eine aufbauende, während und nach dem Kriege eine zersetzende. Die zersetzende Tendenz ist das Merkmal des gestörten Gleichgewichts.

Redner zeigt weiter, wie der Kapitalismus in der Niedergangsperiode die Akkumulation hindert und damit die Basis seiner Existenz immer weiter zerstört, geht in diesem Zusammenhang auf die Fragen der Kolonien und der sich dort entwickelnden Industrie sowie die damit verbundenen nationalen Kämpfe der neuen Bourgeoisie gegen das imperialistische Ausbeuterregime ein. Neue Industrieherde bedeuten in der kapitalistischen Gesellschaft Einschränkung des Absatzgebietes der alten Industrieherde. Arbeitslosigkeit ist die Folge, wie England beweist, während auf der anderen Seite Ueberfluß, ja sogar Vernichtung von Rohstoffen usw. entsteht. Genosse Schmidt unterscheidet sodann weltwirtschaftlich einen Länderkomplex mit Ueberproduktion und einen solchen mit Unterproduktion. Die Entwicklung der Produktion bzw. deren Rückgang zeigt Genosse Schmidt an reichhaltigem statistischen Material. Wenn auch heute die Produktion der einzelnen Länder nicht die Höhe der Vorkriegszeit erreicht, wenn auch die Staatsfinanzen der „siegreichen“ Länder, mit Ausnahme Englands und Amerikas, stark zerrüttet sind, so ist doch immerhin weltwirtschaftlich gesehen, eine bedingte Besserung der Produktion zu verzeichnen. Es ist eine Phase in der akuten Krise, die den Niedergang der kapitalistischen Gesellschaft aber nicht aufhält. Seit Versailles verkehren die Kapitalisten aller Länder, das Gleichgewicht in ihrem Lande herzustellen. Wenn sie zu keinem Erfolg kommen, so ist eine Ursache in der Ausschaltung Rußlands, Teile des Nahen und Fernen Ostens, allen denen Gebieten, wo die Arbeiter die Macht erobert haben, zu suchen.

Der Kapitalismus schneidet sich Lieferungs- und Absatzgebiete aus politischen Gründen selbst ab.

Zum anderen wachsen die Gegensätze der einzelnen Länder untereinander, da jeder das größte Ausbeutungsgebiet erobern will. Und während sich in der Konfliktstoff außenpolitisch häuft, wächst die innerpolitische Unsicherheit. Einerseits wird die Ideologie über die Existenzberechtigung des kapitalistischen Staatsgebildes in den letzten Massen immer mehr erschüttert, andererseits geht der Kapitalismus in bezug auf die Niederhaltung der Weltmächte immer stärker vor.

Der Kapitalismus bildet sich angesichts dieser innerpolitischen Unsicherheiten eigene bewaffnete Organisationen neben den staatlichen Schutzorganen.

Redner geht dann auf die gegenseitigen Hilfsversuche der Entente ein und weist deren Ergebnislosigkeit nach. Stellt England und Frankreich an Amerika den Antrag auf Streichung der Kriegsschulden, so erklärt der amerikanische Kapitalismus seine Unfähigkeit. England verlangt wiederum Minderung der französischen Forderungen im Hinblick auf Deutschland, während Frankreich die Deckung aller Verluste seines Haushaltsbudgets auf das Konto legt. Deutschland muß alles zahlen. So wenig wie ein kapitalistischer Staat dem anderen helfen kann, sobald die eigenen Interessen auf dem Spiele stehen, um so stärker sind die gegenseitigen Ränke. Genosse Schmidt zeigte die gegenseitigen Interessen im Orient und im Nahen Osten, er zeigte die Gegensätze in bezug auf die Ausbeutung Deutschlands. Redner geht dann auf die Ruhrbesetzung ein und zeigt, wie England, Frankreich und Amerika trotz aller Verschiedenheit nur ein Interesse haben:

Aus Deutschland eine tributpflichtige Kolonie im Interesse der kapitalistischen Klasse des betreffenden Staates zu machen.

Aus alledem ergibt sich die Frage, ob insbesondere das Proletariat in Deutschland es dulden will, daß mit dem Untergang ihrer Klasse das Proletariat dem deutschen Kapitalismus über bereit ist, sich als „unterlegener“ mit den Ententekapitalisten zu verständigen — das Leben noch auf Jahr und Tag sichern will.

Aus der inneren, außenpolitischen und wirtschaftlichen Lage, die er skizziert habe, gelte es, die Konsequenzen zu ziehen. Die politische Entwicklung vollziehe sich nicht in gerader, aufsteigender Linie, sondern wellenförmig. In der Zeit der Offensive des Kapitals und der Defensive des Proletariats müssen wir mit den Massen gleichen Schritt halten und mit ihnen um Tages- bzw. Uebergangsforderungen kämpfen. Während die KPD aber für Tagesforderungen deshalb eintritt, um die Arbeiter vom revolutionären Kampf abzuhalten, und zum

Zur internationalen Frauenwoche.

revolutionäres Handeln voraus zu münzen.

Am Mittelpunkt unserer Tätigkeit müsse stehen die Propaganda für Einheitsfront, Arbeiterregierung, Betriebsrätebewegung, Kontrollratschüsse. Genosse Schmidt geht ausführlich auf die Frage der Arbeiterregierung ein und in Sachsen ein. Einige Genossen der Linken fürchten die Partei könne durch Eintritt in die Arbeiterregierung in opportunistisches Fahrwasser geraten. Die Partei sei tödlich. Wie aus dem Embryo das Kind, so entwickle sich aus der Arbeiterregierung und dem Kampf um dieselbe Notwendigkeit der Kampf der Arbeiterklasse um die Eroberung der wirtschaftlichen und politischen Macht.

Es können geschichtliche Momente eintreten wo wir als revolutionäre Vorhut des Proletariats als Partei den Kampf allein führen müssen, den Kampf gegen den Faschismus aber müssen wir mit den breiten Massen führen. Es gelte alle Kräfte anzuspannen, denn nicht nur die Schichten des Kleinbürgertums, sondern bereits Arbeiterkreise stehen hinter den Faschisten. Der Kampf gegen den Faschismus ist eine Lebensfrage für das Proletariat, und zwar nicht nur für das deutsche. Ein Sieg des Faschismus in Deutschland würde Schwächung Sowjetrusslands

und Stärkung der Reaktion im Weltmaßstab bedeuten. Mit dem Kampf gegen den Faschismus und dem Kampf gegen den räuberischen Imperialismus verbinden wir das Gelübnis der Treue zu Sowjetrussland.

Die deutsche kommunistische Partei ist sich der schweren Verantwortung bewußt, die sie dem Proletariat aller Länder gegenüber hat. Genosse Schmidt schließt sein Referat mit einem Appell, alle Kräfte einzusetzen, und den Worten:

„Anfer der Sieg trotz alledem!“

Für den Betriebsrätekongress und den proletarischen Selbstschutz.

Eine Betriebsrätevollversammlung für das linksrheinische Gebiet, die in Duisburg tagte, und in der über 50 Betriebsräte aller Richtungen anwesend waren, stellte sich nach eingehender Aussprache auf den Boden der Forderungen des Aler Betriebsräteausschusses. Sie verpflichtete sich, die Belegschaften aufzufordern, den rheinisch-westfälischen Betriebsrätekongress reiflich zu beschicken. Man war sich einig in der Forderung der sofortigen Schaffung des proletarischen Selbstschutzes bzw. Organisierung von Hunderttausenden. Eine vom Zentralverband der Angehörigen, hauptsächlich Rheinlaufen, einberufene Konferenz hielt sich ebenfalls auf dem Boden der revolutionären Betriebsräte, desgleichen eine überfüllte öffentliche Vollversammlung der Nordholländischen Arbeiterchaft.

Ermäßigung der Kohlensteuer?

Wie wir erfahren, soll morgen der Wirtschaftspolitische Ausschuss des Reichswirtschaftsrats sich über einen Antrag der Arbeitgeber auf eine Ermäßigung der Kohlensteuer von 40 auf 20 Prozent, und auf Ermäßigung der Eisenbahnzölle beschäftigen.

Nachdem die Kohlenmagnaten mit den 40 Prozent Kohlensteuer ein glänzendes Geschäft gemacht haben, indem sie die Steuern nicht abbezahlen, wollen sie nun, da die Kohlepreise über Weltmarkthöhe gestiegen sind, eine Ermäßigung der Kohlensteuer erzwingen. Es kann gar keine Frage bestehen, daß auch diese 20 Prozent in ihre Taschen fließen werden, da die Kohlen sicher nicht um 20 Prozent billiger werden, wenn die Steuer aufgehoben wird.

Die Arbeiter verlangen die Aufhebung aller indirekten Steuern und die Abwälzung der Steuerlasten auf die Kapitalisten. Aber sie haben keine Lust, den Gewinn der Unternehmer zu erhöhen.

Wofür der Preussische Staat Geld hat!

Im preussischen Landtag hat jetzt die Etatsdebatte begonnen. Wofür der preussische Staat die dem arbeitslosen Volk aus der Tasche genohlenen Gelder verwendet, das werden die folgenden Zahlen aus dem preussischen Etat für 1923 zur Genüge nachweisen:

| | |
|--------------------------------------------------------------------------|-------------------|
| Kosten des kaiserlichen Kammerbetriebes | 1 000 000 M. |
| Unterstützung der Kennverträge | 1 110 000 M. |
| Reparatur eines Stalles und einer Reitbahn für den Kassenall Hoppegarten | 5 000 000 M. |
| Pfarrgehälter | 770 248 000 M. |
| Preussischer Staatsrat (völlig überflüssige Munitionskammer) | 25 995 000 M. |
| Preussische Vertreter in München und Dresden | 30 933 000 M. |
| Aufwandsfonds der früheren Hofverwaltung | 300 000 000 M. |
| Zuschuß für die Technische Hochschule | 25 000 000 M. |
| Klassenpolitik | 18 976 464 000 M. |
| Schapano | 23 210 573 000 M. |
| Staatskommissare (gegen das Proletariat, Weismann!) | 19 436 500 M. |
| Landjäger | 3 000 452 000 M. |

Im ganzen rund 60 Milliarden nach dem Geldwert vom September 1922 für völlig überflüssige und direkt arbeitserwidrigende Zwecke.

| | |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------|------------------|
| Dagegen: | |
| für Volksgesundheit, Wohnungs- u. Siedlungszwecke, sowie für allgemeine Volkswohlfahrt im ganzen | 5 051 196 200 M. |
| für Volkshochschulen | 600 000 M. |
| für Volkshilfsarbeiten | 1 000 000 M. |
| für die gesamte Volkshilfe (Unversicherten, Volksschulen, Kampf usw.) | 9 000 000 000 M. |

Das sind die Erfolge der bürgerlichen Demokratie im Preußen der Sozialdemokraten Braun, Seitzing und Stiering!

Im düsteren Rahmen einer drohenden Kriegsgefahr, die die vorhandenen Nöte und Leiden des Proletariats noch zu verschärfen droht, findet der diesjährige Internationale Frauentag in Deutschland statt.

1914 lebt wieder auf! Der Krieg wird fortgeführt, wenn auch mit anderen Mitteln als mit Tanks, Unterseebooten und Bomben. Die französischen Imperialisten haben das Ruhrgebiet besetzt, um die Erfüllung des Versailler Friedensvertrages zu erzwingen. Die deutschen Proletarier haben den Schandfrieden erfüllt, weil zur Zeit, als sie bewaffnet und stark genug waren, Besitz zu ergreifen von dem Boden, von den Hütten, Werften und Betrieben, die Führer der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften ihnen das revolutionäre Rückgrat brachen. Die deutschen Arbeiter haben fünf Jahre lang erfüllt, obwohl das Lebensniveau des deutschen Arbeiters dank dieser Politik der herrschenden Klassen unter das Niveau eines chinesischen Kulis herabgeunken ist.

Mit der 10prozentigen Lohnsteuer haben die deutschen Proletarier auf Befehl der herrschenden Klassen Schulden gezahlt, die sie nicht gemocht hatten, während die ungeheuren Werte und Gewinne der Vermögenden und Reichen unangestrichelt blieben. Die Sozialdemokratie hatte sich erboten, mit Hilfe des deutschen Proletariats die kapitalistische Wirtschaft aufzubauen und den französischen Gläubiger zu befriedigen. Heute, nach 5 Jahren, hat ihre Politik offenkundig Schiffbruch gelitten: die kapitalistische Wirtschaft zeigt die unzweifelhaftesten Symptome eines Sinkens und fortschreitenden Verfalls, und die französischen Gläubiger haben die wichtigsten Wirtschaftszweige Deutschlands besetzt. Dieser Mißerfolg der arbeitserwidrigsten sozialdemokratischen Politik zahlt das deutsche Proletariat mit Schweiß und Blut. Die Enttäuschungen an der sogenannten „Proletarierfront“, an der Tuberkulose, haben sich verheerend, die Sterbefälle an Schwindsucht haben sich verheerend und die Selbstmordfälle bei Proletariern haben sich gegen die Vorkriegszeit vervielfacht.

Im Großen und Ganzen hat das deutsche Proletariat den Frieden unter das Todesjoch gebeugt. Nun lehnt sich der lebendige Organismus, der Körper, auf gegen die steigenden Anforderungen des profitlüsternen Ausbeutertums. Gegen den Versailler Frieden! Gegen die Wucherpolitik der deutschen Unternehmer! Gegen die Abwälzung der Steuerlasten auf die Schultern der arbeitenden Massen! werden die deutschen Arbeiterinnen am Internationalen Frauentag laut und eindringlich ihre Stimme erheben.

Den Auswirkungen der Ränderpolitik, die die deutschen Kapitalisten auf den von ihnen besetzten deutschen Gebieten treiben, wird sich besonders verheerend auf die Schwächsten und Wehrlosesten, die Frauen und Kinder aus.

Die Säuglingssterblichkeit nimmt seit Mitte 1922 zu. Nach sachverständigen Untersuchungen sind 96 bis 98 Prozent aller deutschen Kinder, die die Volksschule besuchen, schwach, 40 Prozent rachitisch, bei 90 Prozent sind die Schorgane geschwächt, 2½ Millionen Kinder sind dem Tode geweiht, und 6 Millionen Kinderleben sind ernstlich gefährdet. Konnte der „Erbsünde“ schlimmer es treffen als es der Erstfind des deutschen Proletariats, die

deutsche Bourgeoisie in Deutschland treibt? Drum rufen die deutschen Kommunistinnen an ihrem Frauentage aus: der Feind des Proletariats sitzt im eigenen Lande, gegen ihn sei der Kampf gerichtet und von der Regierung, die die arbeitenden Massen erhalten, werden sie fordern: Schutz der Mutter und dem Kind!

Gegen eine andere Not noch werden sich die deutschen Arbeiterinnen den Forderungen der Kommunistinnen am Internationalen Frauentag anschließen müssen: Gegen die Wohnungsnot!

In Villen von 10 bis 12 Zimmern wohnen Schieber, während in dunklen Löchern, in denen die Ratten am Tage umherlaufen, eng zusammengepfercht zu 3 oder zu 4 in einem Bett an Mangel an Luft die Kinder des Proletariats welken und sterben. Am Frauentage werden die Frauen verlangen müssen: Beschlagnahme der Wohnungen der Reichen und die sofortige Inangriffnahme vom Bau neuer gesunder Wohnungen.

Die Arbeiterinnen werden mit ganz besonderem Nachdruck sich an ihrem Frauentage zum Protest erheben müssen gegen den Abbau des Achtstundentages und des Arbeiterinnenschutzes.

Eine andere Forderung, die auch die Sozialdemokratie auf ihre Fahne geheftet hat, ohne sie daran zu denken, sie ernstlich zu erfüllen, bekommt in den Tagen der Arbeitslosigkeit für die Frauen eine besonders schwerwiegende Bedeutung: Gleicher Lohn für gleiche Leistung!

Hunderte der Besten des Proletariats schmachten in den Gefängnissen, ihre Familien gehen zugrunde, während die Mörder von Rosa Luxemburg und Liebknecht, der Matrosen und der heldenmütigen Kämpfer aus den Kapptagen frei herumlaufen. Wie Pilze schießen auf dem giftigen kapitalistischen Boden Mordorganisationen hervor, die sich zum Massenmord der revolutionären Kämpfer beinahe vor aller Augen bewaffnen: Gegen die bürgerliche Klassenjustiz, gegen die faschistische Gefahr, für die Freilassung der proletarischen Märtyrer aus den Gefängnissen! werden die Arbeiterinnen, die zum Bewußtsein ihrer Klasseninteressen bereits erwacht sind, ihre Stimme erheben müssen.

Mit aller Kraft werden sich die deutschen Arbeiterinnen dagegen wehren, daß das revolutionäre Klassenbewußtsein erstickt, und der Funke internationaler Klassenolidarität ausgeht, der noch unter der Asche des Weltbrandes glimmt und den die deutschen Kommunistinnen entfachen wollen, zu hochaufloderndem Glut.

Den französischen Arbeiterschwestern reichen sie an ihrem Frauentage die Hand und rufen ihnen zu: Nieder mit dem Burgfrieden! Es lebe die internationale Solidarität des Proletariats!

Unentwegter Kampf gegen die bürgerliche sozialdemokratische Koalitionsregierung, für die Ausrückung einer Arbeiterregierung! Diese Arbeiterregierung ist die erste und notwendige Etappe zur unabwiesbaren Machtergreifung des Proletariats, zu seiner Diktatur. Diese Diktatur wird die heute scheinbar unlöslichen Konflikte entwirren und lösen, sie wird erst die Forderungen erfüllen, die die arbeitenden Frauen in Deutschland und auch in allen anderen Ländern an ihrem Frauentage erheben.

Else Baum.

Krieg oder Frieden im Orient?

„Times“ meldet aus Konstantinopel, daß der Entschiedenheit der Angoraregierung über Krieg oder Frieden auch nicht gefallen ist. Ismed Pascha hat seinen Bericht über die Koalition von Lausanne in einer geheimen Sitzung der Nationalversammlung erörtert. Die Meinungen innerhalb der türkischen Nationalversammlung sind offenbar geteilt. Der Vorstand der Nationalversammlungskommission für auswärtige Angelegenheiten Yunus Kadri, hat, nachdem er den Bericht Ismed Paschas anhörte, in der Zeitung „Yeni Gun“ einen Artikel mit der Ueberschrift „Bereitet Euch auf den Krieg vor!“ veröffentlicht. In dem Artikel heißt es u. a.:

„Viele Anzeichen führen darauf, daß der Krieg wahrscheinlicher ist als der Frieden. Wir werden zu Frieden sein, wenn wir unsere Forderungen auf friedlichem Wege durchsetzen können. Andernfalls wissen wir, daß wir starke Kräfte benötigen, um das, was wir brauchen, uns zu erkämpfen.“

Die offizielle Regierungsprelle ist freilich in ihren Äußerungen vorsichtiger. Die Hauptstreitobjekte sind augenblicklich die Mosulfrage und die finanzielle Zukunft der Türkei. Die Auseinandersetzung über die Dardanellen ist vorläufig in den Hintergrund getreten. Bezüglich Mosuls ist England der Hauptgegner der Türkei. In den Finanzfragen ist jedoch Frankreich als Hauptgläubiger der Türkei besonders interessiert. Nach der Meinung des „Times“-Korrespondenten dürfte die Angoraregierung die Entscheidung verschleppen. Kemal Pascha dürfte an die Entente eine Note schicken, worin er hervorhebt, daß die Türken nicht in der Lage waren, in Lausanne alle Streitfragen erschöpfend zu erörtern, weil Lord Curzon vorzeitig abgereist war. Die türkische Regierung will also die Dinge noch weiter verschleppen. Sie will abwarten, was aus dem Ruhrkonflikt wird, und welchen Ausgang geheimen Verhandlungen zwischen London und Paris nehmen, die zur Zeit stattfinden. Die Gruppe der türkischen Großhändler strebt offensichtlich eine Verständigung mit dem Ententekapital an. Derselben Letzt sind es, die auch hinter den ernennten Kommissarverträgen in der Türkei stehen. Bismarck freilich die agrarischen und militärischen Kräfte der Türkei eine solche Kapitalistenpolitik miltzuchen werden, ist sehr zweifelhaft. Die Entscheidung

dürfte im Zusammenhang mit der Gesamtentwicklung der europäischen Politik in den nächsten Wochen fallen.

Reichstagsführung vom 2. März.

Der Gesetzentwurf über die Ausgabe von Dollarschapananweisungen wird mit den Stimmen der Bürgerlichen und Sozialdemokraten angenommen. Die kommunistische Fraktion stimmt dagegen.

(Eigener Bericht der Schles. Arbeit-Ztg.)

Im Reichstag wurde am Freitag die zweite Beratung des Gesetzentwurfs über die Ausgabe von Dollarschapananweisungen und Bildung eines Devisenfonds in zweiter und dritter Lesung und in der Gesamtabstimmung gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen. Es sollen danach 50 Millionen Dollar durch Ausgabe von Schapananweisungen flüssig gemacht werden. Nachdem der sozialdemokratische Redner Abd Krämer erklärt hat: die Sozialdemokraten werden, trotz mangelhafter Bedenken, der Vorlage zustimmen, sprach für unsere Partei Genosse Koenen dagegen. Er führte etwa folgendes aus: Eine so kurzfristige Anleihe oder Goldschapananweisung, wie sie die Regierung jetzt herausgeben will, wird nicht die beabsichtigten Wirkungen haben, sondern weiter auf den Stand der Mark drücken und ihre Kaufkraft mindern. Sollte ein wirklicher Druck auf den Dollar ausgeübt werden, so müßte eine innere Goldanleihe von 500 Millionen Goldmark aufgelegt werden und zwar als Zwangsanleihe, aber aus der Geldmarkillardenanleihe ist eine lumpige Milliarden-Papiermarkanleihe geworden. Der kleine Schritt, der jetzt von der Regierung vorgeschlagen wird, wird dazu führen, daß die Papiermark im allgemeinen noch viel weniger als deutsche Währung gilt als ohnehin jetzt schon. Er wird diese Lenderdemung der deutschen Währung nicht zugunsten des deutschen Volkes, nicht zugunsten der Arbeiter, sondern nur zugunsten der Unternehmer herbeiführen. So wird dieses Mittel der Goldschapananweisung für die Industriemagnaten ein neues, gutes Geschäft werden, nachdem sie schon bei der Markflüchtigung durch die Regierung ein glänzendes Geschäft machten. Warum gibt die Regierung nicht die Kurse der Goldschapananweisung bekannt, so wie die Provisionen, die die Banken für das Geschäft erhalten wollen? Sicher wird dieses Papier für die Banken nicht ein Anleihepapier sondern ein neues, gutes Spekulationspapier sein (Gehr richtig! h. d. Komm.) Die Industrie erhält die Berechtigung, in Devisen zu kalkulieren, was bisher verboten war, aber sie wird ihre eigenen Devisen nicht dem Reiche zur Verfügung stellen, sondern sie nutzbringender im Auslande verwenden. Die Goldschapananweisungen sollen die Mark stabilisieren (h), aber die Unternehmer sachen darüber. Wir haben ja erst in den letzten Tagen gehört, daß die Stützungsaktion der Reichsbank eingeschränkt wurde, weil große Industriekonzerne die Stützung der Mark beantragt haben, um die von der Reichsbank auf den Markt geworfenen Devisen billig zu kaufen. Die Gläubigerunternehmen sollen allein etwa eine halbe Million Dollar aufkaufen haben (Gehr, hört). Die Ge-

nen, die in Wohlstandswellungen umgewandelt werden, sind nicht, wie in allen anderen Fällen, bei der Realisierung der Spekulationsgewinne steuerpflichtig, sondern bleiben steuerfrei. Den Banken überläßt man somit ein neues, steuerfreies Spekulationspapier. Wir haben hier also kapitalistische Maßnahmen, wie man sie anders von der Regierung der Generaldirektionen auch nicht erwarten kann. Alle diese echt kapitalistischen Maßnahmen wirken zugunsten der Großunternehmer und zum Schaden für die Arbeiterschaft. Eine wirkliche Gewandtheit der Markt wäre nur möglich, durch Erfassung der Sachwerte, nicht durch Anteile, das bedürfte es aber einer Arbeiterregierung. Aber auch, als die Sozialdemokratie noch in der Regierung war, geschah kein Schritt in dieser Richtung. Die Unterlassungsünden der früheren wie der jetzigen Regierung sind Schuld an der katastrophalen Entwicklung. Erst hieß es: Sachwertfassung, dann eine Milliarde Goldmark, das war fünfmal soviel als jetzt, dann hieß es: 60 Milliarden Papiermark und jetzt, wo wir vor der völligen Pleite stehen, diese Fünftalmassnahme! Die Substanz des Reiches wird in keiner Weise in Deutschland angefaßt. (Abg. Hüllein ruft: Aber die Arbeiterkassen sind aufgezehrt!) Wir haben Jahr für Jahr Erleichterungen der Besteuerungen erlebt, so die Aufhebung der Nachkriegsgewinnsteuer, der restlichen Notopferzahlungen, Aufhebung der Nachlaststeuer, Abbau der Erbschaftsteuer, Verwässerung der Einkommensteuer usw. Alles Millionenzehnteln an die Besitzenden, unter Mithilfe der Sozialdemokraten. Dazu dann noch die Stundung bezw. Schenkung der Kohlensteuer an die Kapitalisten. Ferner das ständige Betrugsgeheimnis, das von den Industriellen bei der Lohnsteuer gemacht wird. 84 Prozent von der Einkommensteuer stammten im Dezember aus der Lohnsteuer und werden wahrscheinlich jetzt schon 93 Prozent aus den Taschen der Arbeiter, Beamten und Angestellten betragen. Einer Regierung, die eine solche Steuerpolitik betreibt, können wir keinen Fond einräumen. Wir sind z. B. mit unseren Eisenpreisen bei 9000 facher Höhe des Friedenspreises fast auf der doppelten Höhe wie die amerikanische Industrie. Hier wäre zuzugreifen und preisregulierend einzuschreiten. Solange die Regierung nicht dazu übergeht, den Verbänden, Kartellen, Syndikaten in den Rücken zu packen und der Wuchererei der Großindustriellen entgegenzuwirken, solange werden wir keine vernünftige Preispolitik, sondern wahlwillige Zuerung von Brot und Kohlen und aller anderen Existenzmittel haben. Trotz der furchtbaren Verunsicherung wagt es ein Mitglied der jetzigen Regierung, der Reichswirtschaftsminister Beder, die Erklärung abzugeben, daß die Lohnhöhe stabilisiert werden soll. Das ist (bei 13 Prozent des Friedenslohnes) angesichts der steigenden Zuerung ein Mord an Millionen von Arbeitern! Die Stabilisierung der Löhne dieser Höhe bedeutet Stabilisierung des Glubs. Für ein Pfund Fleisch muß der Arbeiter statt früher eine Stunde jetzt 4 Stunden arbeiten. Wir fordern ganz andere Mittel zur Ergänzung des Devisenfonds und zur Preislenkung. Mindestens müßte auch der Reichstag eine gewisse Kontrolle über die Verwendung dieses Fonds haben. Der Reichsfinanzminister, als ausgerechneter Hermes, soll sich nach den Bestimmungen dieses Gesetzes alles selbst machen können. Herr Hermes, der die Weingeschichte die Ausfuhr abgeben, die Kohlensteuergeschichte auf dem Gewissen hat, soll nur seinen Kollegen hierfür Rechnung und sonst niemandem Rechenschaft schuldig sein und das wollen die Sozialdemokraten mitmachen! Es scheint jetzt fast, als ob die Sozialdemokraten Rechnung dafür, mit Herrn Hermes zusammen weitere Regierungsgeschäfte zu machen. Wie tief sind sie gesunken!

Es scheint, als ob auch die Zinsen, 12 Goldmillionen jährlich, auch noch aus der Lohnsteuer aufgebracht werden sollen. Das Gesetz (eben die Reichsstaatsanleihe, Di. Red.) ist, im Rahmen der heutigen Demokratie betrachtet, nur ein neuer Steuerraubzug gegen die Belahnen, ein neues Mittel der Preiszureicherung. Selbst die letzten Gehaltslisten der kleinen Leute sollen noch den Großen in den Rücken geworfen werden. Wir werden deswegen gegen dieses Gesetz stimmen. Beifall bei den Komm.

Ohne daß ein Redner der bürgerlichen Parteien das Wort genommen hätte, wurde dann das Gesetz in der Gesamtstimmung angenommen.

Genosse! Werbe für Dein Partei-Organ!
Genossin! Tu auch Du Deine Pflicht!

Aus Gewerkschaften und Betrieben.

Mechanische Weberei Vollenhain.

Man schreibt uns:
In der obengenannten Weberei glaubt der Direktor K., jetzt sei der richtige Moment gekommen, wo er die Arbeiterschaft bis aufs äußerste drangsaliieren kann, vor allem hat es dieser eble Arbeiterfreund auf die sogenannten Tagelöhler abgesehen, zumal daselbst Führer der kommunistischen Ortsgruppe Vollenhains beschäftigt sind. Vor langer Zeit wurde ich von einer schweren Krankheit erfaßt, die ich mir durch überanstrengende Arbeit zugezogen hatte. Als ich aber durch diese Krankheit so finanziell ruiniert wurde, daß ich trotz starker gesundheitlicher Beschwerden meine Arbeit wieder aufnehmen wollte, mußte ich erleben, daß der saubere Direktor mir erklärte: „Es ist ganz gut, daß Sie wieder arbeiten wollen, aber für Sie ist keine Arbeit mehr da.“ Nur als ich dem Herrn die Zähne zeigte und mich nicht so leicht aufpassen ließ, erklärte er mir: „Gehen Sie zum Vorarbeiter und melden Sie sich, lange wird es ja so wie so nicht mehr gehen.“ Als dieser noble Herr Direktor von seinen Winterferien, die er im Riesengebirge beim Robelport und Schlemmerleben verbracht hat, zurückkehrte, erklärte er dem Vorarbeiter V., daß die Hofarbeiter (Tagelöhler) zu langsam Schritte gingen, vor allem der Arbeiter W. (gerade dieser Genosse ist dem sauberen Herrn Direktor ein großer Dorn im Auge). Wenn Kinder der Armen und Allerärmsten bemüht sind, etwas Staublohe, welche beim Umladen vom Waggon auf den Wagen auf die Verladebohle fällt, zu sammeln, um von diesem Dreck, der der Firma gehört, die kalten Wohnungen ihrer Eltern zu erwärmen, da erklärt der Herr den Arbeitern der Firma: „Wenn ich es noch einmal höre oder sehe, daß die Kinder dort Staublohe wegheben, erhalte ich die sofortige Entlassung, solche Leute kann ich nicht gebrauchen.“
Ein Arbeiter.

Sotales.

Die Rote Armee in Breslau.

So lasen die Spießer erschrocken erst, dann schimpften sie gewaltig über die Kommunisten, die ihnen solche Angst eingejagt hatten. Die Arbeiter aber kamen in Massen. Der große Saal des Schießwunders konnte kaum die tausende und abertausende Arbeiter fassen, die am Sonnabend abend herbeiströmten um wenigstens im Film die rote Armee zu sehen. Saal und Gallerie waren bis zum letzten Platz überfüllt. Nach einem fernigen kurzigen, temperamentvollen Referat des Genossen Dohner über „5 Jahre Aufbauarbeit in Sowjet-Rußland“ folgte die Aufführung dieses Films, des ersten, der uns lebendig in das Leben und die Arbeit der Arbeiter- und Bauernrepublik Rußlands und seine Armeen hineinführt. Mit Enthusiasmus, Jubelnden Zurufen und donnerndem Beifall begrüßten die Arbeiter — auch die noch der SPD. angehörenden — die Helden der Sowjetrepublik und die Vorkämpfer der Weltrevolution. Der Abend, der ein gewaltiger Erfolg für die KPD Breslau war, wird allen Teilnehmern unvergesslich sein. Näheres über den Film selbst können wir infolge Raummangel erst in unserer morgigen Ausgabe berichten.

Wohnungshiedung?

Dieser Tage hat sich das Mietseingangsamt ein tolles Stück geleistet. Es setzte durch Polizei den Schneidermeister Berthold Weber nebst Frau und 3 Kindern aus seiner Wohnung, Neue Sandstraße 7, glattweg aus der Straße. Weber hat diese Wohnung mit schriftlicher Genehmigung des Wohnungskommissars Witich am 4. Mai 1922 bezogen. Jetzt wird er an die frische Luft gesetzt, weil er das „fragliche Zimmer unstrittig ohne Genehmigung des Wohnungskommissars bezogen hätte“ und es „im öffentlichen Interesse“ liegt, daß er das Zimmer wieder verlassen muß!

Es lag also „im öffentlichen Interesse“, daß er am 23. Februar mit Weib und Kindern auf die Straße gesetzt wurde. (Ein Teil seiner Möbel stehen im Hausflur.) Dadurch sind dem armen Kerl schon 10 bis 12 Anzüge, mehrere Paletots der Kundschaft und die Nähmaschine gestohlen worden. Als er dies der Polizei meldete und um Schutz bat, sagte man ihm, daß die Polizei keine Zeit dazu hätte. (Hat sie doch genug zu tun mit der Beobachtung der KPD. d. Red.) Weber behauptet, daß ein einflussreicher Beamter des Wohnungsamtes mit dem Hauswirt, Schlossermeister Dreßler, auf sehr gutem Fuße stehe und bei ihm ein und auszuge. Wir fordern die zuständigen Stellen auf, dieses schreiende Unrecht aus der Welt zu schaffen, und in den betreffenden Ämtern nach dem Rechten zu sehen!

Der Bildungsausschuß der Breslauer Arbeiterschaft veranstaltet am Mittwoch, den 7. März, im Gewerkschaftshaus einen Vortrag über „Arbeiterschaft und Alkohol“, der allen Arbeiterportieren auf das angelegentlichste empfohlen wird.

Die Fröde Arbeitervereingung Breslau e. V. nimmt noch einige Mitglieder beiderlei Geschlechts, im besondernes Jugendliche von 18 bis 21 Jahren als Mitglieder auf. Nähere Auskunft jeden Freitag, von abends 8 Uhr ab im Gewerkschaftshaus-Restaurant.

Das Arbeiterfartell für Sport und Körperpflege teilt mit daß der diesjährige „Reichsarbeiter-Sport-Tag“ (Rastl) am 3. Juni stattfindet. Alle Arbeiterorganisationen wollen schon heute bei Festlegung der Daten ihrer Veranstaltungen darauf Rücksicht nehmen und sich diesen Tag für die Arbeiter-Sportwoche frei halten.

Entnehmer von Gas und elektrischem Strom, die von der Wohnungsbauabgabe befreit sind, werden auch von Zahlung des Betriebskostenbeitrages befreit. Einen besonderen Antrag brauchen sie nicht zu stellen.

Schonung dem Wucherer! Wegen Milchverfälschung wurde die Vorlosthändlerin Elisabeth Maehner, Reibigerstraße Nr. 14 zu 3000 Mf. Geldstrafe verurteilt. Ueber den Bauführer Walter Krause, Augustastrasse 82 wurde wegen Wuchers bei der Vermittlung von Wohnräumen eine Geldstrafe von 6000 Mf. verhängt. — Es ist wirklich verlockend, Wucherer zu werden, wenn die Geschäftskosten nur so gering sind.

Unversteigerte Wertpapiere bis 100 000 Mf. für die nur die halbe Versicherungsgebühr erhoben wird, dürfen in der Paketausfertigung selbst die Wertangabe nicht enthalten. Diese ist lediglich auf der Paketkarte anzubringen.

Gottesberg. Häuslicher Streit im Lager der SPD. Wie glänzend es um die „starke, einzige“ SPD. bestellt ist, zeigen u. a. auch die Auseinandersetzungen in dem hiesigen Wahlverein, die anlässlich der Neubesetzung der Bürgermeisterstelle entbrannt sind. Die bürgerliche Fraktion will den Bürgermeister Dr. G. Leißmann aus Bergedorf bei Hamburg haben. Dieser Doktor, der ein November-Sozialist ist, scheint ein sehr feiner Herr zu sein, da er über die Fünfgimnasmohnung, die er hier bei eventueller Wahl zur Verfügung gestellt bekommt, ganz enttäuscht war, da er in seinem jetzigen Wirkungskreis eine Wohnung von sieben Zimmern sein eigen nennt. Die Mitgliederschaft und die Stadtverordneten der SPD., sowie auch die kommunistischen Stadtverordneten, schlagen dagegen den SPD.-Genossen Fant auf Nieder-Salzbrunn zum Bürgermeister vor. Aber o weh! die sozialistischen Stadträte erklären ganz offen, daß sie sich um die Wünsche ihrer eigenen Parteigenossen nicht zu kümmern brauchen, und setzen sich in halber Eintracht mit den Bürgerlichen für Dr. G. Leißmann ein. Aus dieser Veranlassung kam es bei einer Fraktionsitzung der zwei sozialistischen Parteien zu stürmischen Auseinandersetzungen zwischen den sozialistischen Stadtverordneten und den sozialistischen Stadträten. Die Abstimmung in der Fraktionsitzung ergab eine große Majorität für Fant. Daraufhin erklärten die sozialistischen Stadträte Scholz und Heimann, daß sie ihre Ämter niederlegen werden, falls Fant zum Bürgermeister gewählt werden sollte. Die sozialistischen Stadträte bezw. Abgeordneten nehmen nach und nach eine höchst janderbare Stellung als Arbeitervertreter ein, indem sie nicht bloß die Kommunisten bei jeder Gelegenheit runterreißen, sondern jetzt mehr dazu übergehen, die eigenen Parteigenossen in derselben Weise zu behandeln. Wie traurig es um diese Auch-Arbeitervertreter bestellt ist, sieht man daraus, daß es der bürgerlichen Minderheit dank der Unterstützung dieser Herren stets gelingt, alle Beschlüsse durchzudrücken, die gegen die Interessen der Arbeiterschaft gerichtet sind. Ein Beispiel dazu gibt die Verpachtung des Rathausesrestaurants. Die Stadtverordneten haben seinerzeit beschlossen dieses nicht mehr zu verpachten, um die freierwerbenden Räumlichkeiten den Jugendorganisationen zur Verfügung zu stellen. Aber einige Tage darauf konnte man im Gottesberger Käseblättchen eine Bekanntmachung vom Magistrat lesen, in der das fragliche Restaurant meistbietend zur Verpachtung angeboten wurde. Dabei legt sich der Magistrat aus 4 sozialdemokratischen und 3 bürgerlichen Mitgliedern zusammen!

Ober-Salzbrunn. Der hiesige Mieterverein hielt am 25. Februar seine Mitgliederversammlung ab, in welcher Genosse König-Konradtsch über das Thema „Wohnungswirtschaft und Wohnungskrise“ sprach. In seinen Ausführungen betonte er die sich immer schärfer bildenden Klassengegensätze zwischen Hausagrarier und Mietern. Die kapitalistische Gesellschaft ist nicht imstande, der Verelendung Einhalt zu gebieten, da sie nicht einen Pfennig ihres Profites abtreten will. Will aber die Mieterchaft in den kommenden Kämpfen gewappnet dastehen, so muß ihre Organisation schlagkräftig ausgebaut werden. Genosse König führte

Drei Menschen

Roman von Maxim Gorki

„Das mag schon sein“, unterbrach ihn Kiril, „aber du brauchst das hier nicht gerade“, nicht gar zu offen.
„Sie sind ja gebildete Leute“, meinte Ija, „werden's nicht weiter übelnehmen, wenn ich mal danebenhau.“
„Eine ganze Garbe von grellen Funken sprühte gleichsam plötzlich in ihm auf. Ein schneidendes Lächeln erschien auf seinem Gesicht, und sein Herz war beklommen von dem lebhaften Andrang der Worte, die sich plötzlich über seine Lippen drängten.“
„Das Mädchen hatte einem Kaufmann Geld gestohlen.“ „Scheint wirklich ein treffliches Mädchen“, meinte Kiril und schmit eine komische Grimasse.
„Sie können sich wohl vorstellen, bei welcher Gelegenheit sie ihm das Geld gestohlen hat. Aber vielleicht hatte sie es gar nicht gestohlen — vielleicht hat er ihr's geschenkt.“
„Tatsächlich!“ rief Kiril — „komm doch mal her!“ Ija erzählt hier so merkwürdige Anekdoten.
Aber Tatjana Mahjowna stand bereits neben Ija und sprach achselzuckend, mit gewungenem Lächeln:
„Was ist denn das Großes? Eine ganz alltägliche Geschichte. Du, Kiril, kennst solche Geschichten zu Hunderten, junge Mädchen sind doch nicht da. Aber lassen wir das für später. Herrschaften — jetzt wollen wir einen kleinen Imbiß nehmen.“
„Ich bitte recht sehr!“ rief Kiril. „Auch ich will noch mal anbeißen, he he! Der Biß ist zwar nicht weit her, aber na.“
„Auf nichts, er regt den Appetit an“, sagte Drawin und streichelte sich die Kehle.
Alle wandten sich von Ija ab. Sie begriff, daß die Gäste ihn nicht anhören mochten, da die Gastgeber es nicht wünschten, und das spornete ihn nur noch mehr an! Er erhob sich vom Stuhl und sprach zu allen gewandt:
„Und über dieses Mädchen lassen Leute zu Gericht, die vielleicht selbst mehr als einmal sie gebraucht hatten. Einige davon kenne ich — und wenn ich sage, es sind Spitzhüben so ist das noch viel zu mild.“
„Erlauben Sie!“ sagte Orsow streng, indem er seinen Finger erhob — „so dürfen Sie nicht reden! Das sind — Beschworene — und ich selbst.“
„Was recht, Beschworene!“ rief Ija aus. „Aber können diese Leute gerecht urteilen, wenn“
„Erlauben Sie! Das Beschworenen-Gericht ist eine der großen Reformen, die vom Kaiser Alexander dem Zweiten eingeführt worden sind. Wie können Sie über eine staatliche Einrichtung solche Schmähungen aussprechen?“

Er fräzte seine Worte Ija ins Gesicht, und seine glattrasierten, jetzten Blicke zitterten dabei, während seine Augen von rechts nach links und wieder zurück rollten. Alle umringelten sie, in dem angenehmen Gefühl eines bevorstehenden Skandals. Felzeta Begorowna sah sich die Gastgeberin mit herablassender Nachsicht an, und diele zupfte, ganz blaß und aufgeregt die Gäste an den Armen und rief hastig:
„Ach, Herrschaften, lassen wir doch das! Es ist so uninteressant!“ — Kiril, so bist doch die Damen und Herren...“
Kiril guckte zerstreut bald dahin, bald dorthin und rief:
„Ich bitte recht sehr! — Gott mit Ihnen — mit diesen Reformen und Profomen, und mit aller Philosophie.“
„Das ist keine Philosophie, sondern Polit!“ fräzte Drawin, „und Leute, die solche Meinungen äußern, wie der Herr da, nennt man politisch — unzuverlässig!“
Ija war wie von einem heißen Strudel erfaßt. Es machte ihm Vergnügen, diesem dicken, glattrasierten Menschen mit den nassen Lippen gegenüberzustehen und zu sehen, wie er sich ärgerte. Das Bewußtsein, daß die Autonomen sich ihren Gästen gegenüber in Verlegenheit befanden, bereichte ihm ein diabolisches Vergnügen. Er ward immer ruhiger, und der innere Drang, mit diesen Leuten abzurechnen, ihnen dreiste Worte zu sagen, sie bis zur Raserei zu ärgern, richtete sich gleichsam in ihm wie eine stählerne Sprungfeder auf und hob ihn zu einer Höhe empor, in der ihm zugleich mächtig und schaurig zumute war. Immer stiller ward es in ihm und immer sicherer tönte seine Stimme.
„Kennen Sie mich wie Sie wollen“, sagte er zu Drawin — „Sie sind ja ein gebildeter Mann. Ich aber bleib bei meiner Meinung, und ich frage: kann der Satte den Hungerigen verkehren? — Mag der Hungerige ein Dieb sein — aber der Satte ist erst recht ein Dieb!“
„Kiril Rimodimowitsch!“ schrie Drawin wütend — „was ist das? Ich — das darf ich nicht.“
In diesem Augenblick jedoch schob Tatjana Mahjowna ihren Arm unter den feintigen, zog den Erregten mit sich fort und sagte laut zu ihm:
„Kommen Sie, Ihre geliebten Brötchen sind da — mit kleinen Heringen und harten Eiern und grüner Zwiebel, in Sahnenbutter zerrieben.“
„Ja! — das darf ich — nicht so hingehen lassen!“ rief Drawin tief empört und schmagte mit den Lippen. Seine Gattin warf Ija einen vernichtenden Blick zu, nahm den einen Arm ihres Gemahls und sprach zu ihm:
„Reg dich nicht auf, Anton, wegen solcher Albernheiten.“
Und Tatjana Mahjowna fuhr fort, den kurzen Satz zu beenden:

„Marinierter Sterlet mit Paradiesäpfeln.“
„Das war nicht schon von Ihnen, junger Mann.“ Sprach plötzlich Drawin, zugleich vorwurfsvoll und großmütig, indem er sich mit den Füßen gegen den Boden stemmte und Ija den Kopf zuwandte — „das war nicht schon! Man muß die Dinge richtig zu schätzen wissen.“ — man muß sie begreifen, ja!
„Ich begreife sie aber nicht“, rief Ija. „Darum red ich eben.“
„Wie kommt es, daß Betruchtete Gilmourow der Herr des Lebens ist?“
Die Gäste gingen an Luner vorüber, ohne ihn anzusehen, und vermißten es sorgfältig, seinen Paletot zu streifen. Kiril aber trat dicht an ihn heran und sagte in grobem, beleidigendem Tone:
„Hol' dich der Teufel, Dödel du — weiter bist du nichts!“
Ija fuhr auf — es ward ihm dunkel vor den Augen, als ob er einen Schlag vor den Schädel erhalten hätte, und indem er die Fäuste ballte trat er drohend auf Antonmow zu. Aber Kiril hatte sich rasch von ihm abgewandt, ohne seine Bewegungen zu bemerken, und war an den Sanftmütigen herangeraten. Ija ächzte tief auf.
Er stand in der Tür, sah die Rücken der Leute, die um den Tisch herumstanden, und hörte sie schmatzen. Ihre Köpfe bewegten sich. Die grelle Bläse der Gastgeberin übergoss gleichsam alles rings um Ija mit einer roten, dickeren Färbung, die sich wie ein Nebel vor seine Augen legte.
„Al!“ machte Drawin zufrieden. „Alles ganz vorzüglich! Großartig einfach!“
„Wollen Sie etwas Besseres dazu?“ fragte die Gastgeberin lebenswürdig.
„Wart — ich will dir gleich Besser geben!“ dachte Luner mit kaltem Hohn. Die Sprungfeder in ihm hatte sich in ganzer Länge ausgedehnt, er rechte den Kopf hoch empor und war mit zwei Schritten an dem Tische. Er ergriff das erste Beste, mit Rotwein gefüllte Glas, streckte es Tatjana Mahjowna hin und sagte mit scharfer Betonung, als wollte er sie mit seinen Worten töten:
„Daß uns trinken, Sanita!“
Seine Worte wirkten auf die Gäste so, als ob irgend etwas mit betäubendem Knack hingeführt wäre, alle Lampen verlöscht hätte und in der dichten Finsternis jeder einzelne an seinem Platze so, wie er stand, erstarrt wäre. Die geöffneten Rachen mit den halbzerkauften Bissen darin, erschienen wie häßliche Wunden auf den von Schreck und Befürzung gelähmten Gesichtern dieser Leute.
(Fort. folgt.)

Proletarierinnen! Der Kampf gegen die Ruhrbesetzung und den Versailler Friedensvertrag kann nur durch die internationale Arbeiterklasse geführt werden. — Demonstriert am Mittwoch, den 7. Februar 1923, in Breslau im „Sanssouci“, Rehlgaſſe, für die internationale Klassenolidarität, gegen die Raubgier der französischen und deutschen Imperialisten!

zum Schluß noch die Folgen einer Aufhebung der Zwangsverwaltung an und forderte die Gemeinwirtschaft im Wohnungswesen. Die Ausföhrung ergab, daß die Verammlung mit den Ausführungen des Referenten einverstanden war. Nach einmal wurde die Beschwärde gegen den Bürgermeister Herrn Dr. Mann zur Debatte gestellt. Die Verammlung sprach ihm das Recht ab, in irgend einer Wohnungsvergebung selbständig zu handeln. Das Wohnungsamt ist die maßgebende Stelle. Den Bericht von der Bezirkskonferenz erstattete Genosse Pause. Um die Bezirksgeschäftsstelle lebensfähig zu erhalten, ist es notwendig, daß sie genügend finanziert wird. Die Verammlung beschloß deshalb, den Beitrag ab 1. März pro Mitglied und Monat auf 100 Mk. zu erhöhen. Anschließend folgte der Kasienbericht. Die Mitglieder des Wohnungsamtes erstatteten Bericht über ihre Tätigkeit. Daraus war zu ersehen, daß auch ein Wohnungsamt ohne die nötigen Nachmittels keine Wohnungen bei der besitzenden Klasse beschlagnahmen kann. Wegen die ungleichermaßen Verteilung verschiedener Wohnungen wurde seitens der Verammlung scharf protestiert. Unter Punkt Verschiedenes wurden Wohnungsangelegenheiten und verschiedene gefällte Anträge besprochen.

Langenbielan.

Jugend eines alten Sozialdemokraten. Unter dem Sozialstempel lebte er in Langenbielan. Traß sich mit seinen Gefinnungsgenossen im Feld oder im Wald, weil er sonst nicht sicher war. Die Heimat gab ihm keine Anheftung mehr und so wanderte er aus nach Amerika. Nur mit seinen Freunden frecht er noch in Verbindung. Da schrieb ihm ein alter Freund, wie es in Deutschland zugeht und wie hier die Verhältnisse liegen. Darauf antwortet der alte Sozialdemokrat:

Lawrence, den 28. Januar 1923

Lieber Freund! Deine Briefe habe ich erhalten und ich will sie dir nun beantworten. Die Lektüre, das Lesen mir alle Tage in den Zeitungen und an der politischen Lage seit ihr euch selber schuld. Die Kaiser-Sozialisten die tragen die Schuld, die waren gelangt von den Älterten, wie Waffenstillstand gemacht wurde. Sie hatten alles schon abgemacht mit dem Kapital, wie sie es haben wollten. Hättet ihr alle dem Viehrecht gefolgt, dann wäre es ganz anders geworden. Das war alles so schön abgemacht, daß sie mit dem Scheidemann Hand in Hand gingen. Wo ist er jetzt? Er hat sich zurückgezogen. Das war der Mann, den die Älterten brauchten. Ihr habt so ruhig zugehört. Die Regierung wurde es ganz genau, was da los geht. Der und seine Genossen und das Kapital, das sind die, die Deutschland ins Unglück gestürzt haben, denn das kommt jetzt alles heraus. Viele Genossen, die während dem Kriege in Rußland und den kleinen Staaten waren und die die ganze Welt bereist haben, die können was erzählen, wie ihr über den „Kodlöffel barbiert“ (Schleifischer Ausdruck) worden seid und ihr bekommt nichts zu hören. Hättet ihr Viehrecht gefolgt, da wäre es ganz anders gekommen, vor dem hatten die Älterten und das Kapital der Welt Angst, wenn der die Oberhand gefügt hätte, da wäre es in Europa einmal anders zugegangen. Das wollte das Kapital nicht haben und auch der Mittelstand ist schuld, die leben von den Armen und halten zu den Reichen. Zu schreibt von Christ und seinen Genossen. Wer ist schuld? Ihr selbst, ihr habt sie ja gewählt. Hättet ihr es so eingerichtet wie in Rußland, wenn sie nicht tun, wie ihr es haben wollt, da ichmeist sie raus und was bleibt euch heute noch übrig. Ihr müßt sie doch noch raus-schmeißen, sonst wird es nicht anders. Wenn ihr wollt ihr Leben bleiben, da müßt ihr euch Rußland anschließen. Denn das Kapital der Welt hat Angst, wenn ihr euch Rußland anschließt, das sieht man in den Zeitungen, die lesen es so durchblicken. Denn wer etwas von Politik versteht, der weiß, was es meint. Wir fragen alles zu hören, wie es in der Welt zugeht. Laßt euch nicht betriegen, schließt euch Rußland an, dann wird euch geholfen werden. Solange das Kapital die Macht in den Händen hat, da wird es nicht anders, die reußen euch von einem Tag auf den anderen und von dem könnt ihr nicht leben.

Mit Gruß

Dein alter Freund

So urteilen alle Kammer, die alt und grau werden im Kampf für den Sozialismus. Mühen sich da nicht unsere Gewerkschafts- und Parteiführer schämen, wenn sie sagen, die Arbeiter der anderen Länder sind noch nicht weit genug vorgeschritten. Wenn erst die Führer der Gewerkschaften und SPD soweit vorgeschritten wären, wie diese Arbeiter in den anderen Ländern, so würden sie die Leidenszeit des Proletariats abkürzen und nicht durch Arbeitsgemeinschaft die Lebensdauer dieses Ausbeuterten verlängern helfen. Hier lehrt ihr, wie der internationale Sozialismus und Kommunismus sich über die Meere die Erde breitet und wie der Erlösungsfortschritt der wertigen Massen überall erntet. Schließt diesen Ring und erbrüdt die Schergen, die auch des Lebens Freude rauben. F. R.

Oberzeit.

Mitgliederversammlung der SPD am Samstag, den 24. Februar 1923. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung wurde zur Wahl geföhrt. Als Vorsitzender wiedergewählt wurde Genosse August 2. Oberleit. Kassierer Ida 2. Es war notwendig, für Gutsdunof einen Stellvertretenden Vorsitzenden einzusetzen. Gewählt wurde Genosse Franz Sch. Gutsdunof. Als Schriftführer und Berichterstatter wurde Genosse Hermann 9. gewählt. Bei Punkt Verschiedenes wurden allgemeine Parteifragen erläutert, welche auch in rege Diskussion kamen, was ein einiges Zusammenarbeiten zeigte.

Bersdorf, Kreis Jauer.

Wie die Werbetätigkeit der SPD anseht. Schon lange hat man es Ar-beitskräften die der SPD angehören angelehnt, daß sie mit uns in die Reihen der Kampfereintreten möchten. Aber ein gewisser Zwang hält sie zurück. Sie bringen wie überall üblich, auch ein Stück Nachsicht. Aus heißt es bei dem SPD-Rechtverein, wer nicht in ihre Reihen kommt, der bekommt kein Geld. Aber trotz dieser Schikanen haben wir doch in Bersdorf Boden geföhrt, was natürlich den Herren Sozialdemokraten unangenehm ist. So haben sie schon wieder ein anderes Sodmittel, um die Einflüsse wieder zurückzu-holen. Und zwar hat der hohe Rat der SPD Schritte zur Gatt geföhrt, und wer nicht im Wahlverein ist, bekommt keine. Alle Arbeiter von Bersdorf, die ihr auf dem Boden des Klassenkampfes steht, reißt euch ein in unsere Front und geht nicht nach hinten, die euch zwingen wollen, in ihre Reihen einzutreten, um bei passender Gelegenheit euch zu verhaften, den gefährlichen Vögel. S. S.

Jauer, Stadtratswahl.

Die einzige interessierte Partei der Tagesordnung war die Bewohnerschaft von 100 000 Mk. für die Ruhrhilfe. Dieser Besatz lehrte die Kampfer mit anfängerischer Begeisterung ab. Das erzeugte einen Entschlossenheitsmarsch der Bürgerlichen und der SPD. Der Reich der SPD wurde in dasselbe Horn zur Bürgerlichen. Er müße es ablehnen, auf die Ausführungen des Kommunismus gegen die Ruhrhilfe überhaupt einzugehen. Es fehlte nur noch, daß er geföhrt hätte. Da wurden wiederholte Male die Rede von mir Patrioten von der 2. Internationale nicht gemein. Obwohl die Arbeiter von Jauer die Ruhrhilfe energisch abgelehnt haben, kam die SPD in der Stadtratswahlversammlung dazu zu. Auch im Gewerkschaftsrat, der selbst zugestanden hat, daß das ganze Wahlverhalten ein kapitalistischer Schwindel ist und dem Ge-

schaft die Ruhrhilfe einstimmig abgelehnt hat, stimmte in hohem Grade mit den Deutschnationalen für die 100 000 Mk.

Landeshut.

Vom letzten Freitag Die auf der Tagesordnung stehenden 15 Punkte wurden in kurzer Zeit erledigt. Es handelte sich zumeist entprechend der Geldbewertung um Ergänzungen bestehender Bestimmungen, als da sind: Gebührenordnung, Kreissteuer, Schankkonzessionssteuer, Jagdsteuer, Reisekosten, Entschädigungen für Teilnahme an Sitzungen der Kreisräte und Kreisauschussmitglieder. Bei Festlegung des Zinsfußes für Spareinlagen von 3% auf 4% entspann sich insofern eine bemerkenswerte Debatte, als ein Großindustrieller meinte, man sollte durch eine weitere Erhöhung des Zinsfußes das Sparen anregen. Ein Verwaltungsbeamter dagegen erklärte, daß die Spareinlagen trotz

Proletarierinnen! Arbeiterinnen von Breslau!

Mittwoch, den 7. März 1923, abends 7 Uhr, im großen Saale des „Sanssouci“, Rehlgaſſe

Öffentliche Frauenversammlung

Landtagsabgeordnete Hanna Endwig spricht!

Erscheint in Massen! Sämtliche F.R.-Leiterinnen und Funktionärinnen müssen unbedingt eine Stunde früher erscheinen!

des niedrigen Zinsfußes durchaus keine Verringerung erfahren haben. Nur dadurch, daß die benachteiligten Klassen die Zinsen erhöht haben, machte sich dieser Schritt notwendig. Eine weitere Erhöhung würde aber die Lasten nicht mehr decken. Wollte man den Zinsfuß für ausgeliehene Gelder erhöhen, so würde in rascher Folge die letzte Hypothek abgezahlt werden. Schon jetzt kommen sehr viele ohne vorher zu kündigen mit dem Gelde und bezahlen die Schulden und auch die jälligen Zinsen ohne jede Schwierigkeit mit der Hand aus der Westentasche. (Damit ist wohl der beste Beweis erbracht, daß das Verrede der notleidenden Landwirtschaft Schwindel ist. D. B.) Reaktionale Gestaltung zeigte sich bei dem Schluß der neuen Satzungen für das Kreisgewerbegericht. Ein Kreisratsabgeordneter beantragte sowohl das Wahlrecht als auch die Wählbarkeit von einem höheren Alter abhängig zu machen. Und dies wird unternommen, obwohl doch bekannt ist, daß das Alter geföhrt ist. Von demselben Geiste waren auch die Bestrebungen getragen, die Vorschriften der Dienststellen zu Gunsten der höheren Beamten etwa wesentlich zu erhöhen. Diese Forderungen wurden aber abgelehnt.

Langenbielan. Schulunterricht in der „Deutschen Republik“.

Wie man Rationalismus und Vaterlandsliebe sowie „Haf gegen den Erbsind“ in der Volksschule züchtet, soll folgendes beleuchten. Der Herr Kantor Wieland, evangel. Mittelschule, fühlt sich anheimelnd berufen, der Proletarier-Jugend Har zu machen, daß sie dazu auf der Welt ist, ihr Leben einmal für das „teure Vaterland“ zu opfern. Aber der liebe Jugendlehrer ist auch „christlich“. Er sagt den Jungen: Wenn ihr das Gewehr tragen könnt, müßt ihr in den Krieg ziehen gegen Frankreich und die Franzosen aus Deutschland rauszujagen. Auch in der Geographie „es ist leutlich“. Die Karte vom kapitalistischen England ist ihm sehr groß und er möchte heiße Tränen vergießen um die lieben deutschen Kolonien. Er sagt: „Vielleicht kommt wieder einmal die Zeit, wo wir uns die Kolonien wieder holen können.“ Du armes Dorfchulmeisterlein! Du schlaft in der Schule, wie die deutschen Männer und Frauen im Ruhrgebiet leiden müssen unter den Franzosen. Warst du in Frankreich? Was haben unsere Trübsaligen dort ver-übt? Vielleicht kann die Gemeinde dem Kantor Wieland einmal das Buch kaufen „Charlevoilles dunnle Punkte“. Dort wird er die nötige Aufklärung finden. Wo ist denn der „Louis von Stenai“? Was haben unsere „Raubmörder mit Bajonetten“ denn mit den belgischen und französischen Mädchen verübt? Fragt einmal in Vö, Gen, Brügge, Brüssel und an allen Ecken und Enden Frankreichs. Ihr alter, Langenbielaner Arbeiter! Wollt ihr noch weiter dulden, daß eure Kinder nationalstümlich verdracht werden und der Volkshaf in die Kinderherzen eingepflanzt wird? Laßt es euch nicht gefallen. Entschloßt mühen die Herren Lehrer sich dem Buntsch der Eltern fügen oder sie mühen sich, wenn sie reaktionär bleiben wollen, eine andere Beschäftigung finden. F. R.

Liebau.

Bibliothek der U. J. Auf die Sammelheften zur Begabung der Bibliothek sind jetzt 20000 Mk. gesammelt worden. Allen Spendern wird auf diesem Wege der Dank ausgesprochen.

prochen. Die Bibliothek bietet wissenschaftliche und politische Bücher, sowie eine ganze Anzahl Romane aus dem Proletarier-Leben, und wird nach Fertigstellung des Bücherchranks sofort herausgegeben. Es wäre erwünscht, wenn auch die Parteigenossen an den Büchern ihr Wissen bereichern möchten. N. J. Nr. 11. Literatur

Roboth 26.

In einer öffentlichen Volksversammlung referierte am 25. Februar Genosse Veiel-Neustadt über die Ruhrbesetzung und „Falschengefahr“. In einhabstündigen Ausführungen geißelte er das Verhalten der deutschen Kapitalisten und das Treiben ihrer falschtischen Banden. Der reiche Weisad zeigte den guten Geist der Versammlung. Ein Gegner brachte den Schwindel auf, die Kommunisten hätten in Oberkloffen und in Breslau beim Aufstand die Waffen verweigert. Er bekam die geföhrende Antwort. Die Versammlung brachte 8 Denksprüche für die SPD und 3820 Mark.

Versammlungs-Kalender.

Für jed. Zelle mit dies. Wochentag muß ein Betrag von 10 K. gesöhlt werden.

KPD

Bezirksleitung: Albin Kasse, Bresl., Erdmingerstr. 2. Fernruf Amt 8837. Adresse: Alfred Dahnke, Breslau, Erdmingerstr. 2. Postfachkonto: Breslau 58804. Alfred Dahnke.

Allwaller, Sonntag, den 11. März, nachm. 6 Uhr, Mitgliederversammlung. Jeder Genosse muß erscheinen, es gilt wichtige Beschlüsse zu treffen. Die neuen Mitglieder der Partei zu erwählen.

Gleiwitz, (Kreisleitung) Mittwoch, 7. März, abends 6 Uhr, im Güttingerhause, Kreisratstag. Die Ortsgruppenvorstände haben pünktlich zu erscheinen.

Hindenburg, Sonntag, den 11. März, nachm. 6.30 Uhr, im Casino der Donnersmarkt- hütte. Theaterabend der Ortsgruppe Hindenburg der KPD. Die Nachbarsgruppen werden hierzu eingeladen. Ringes sind bei familiären Funktionen der KPD zu haben. Spielplan: 1. Der Ritter Pich, 2. Die Internationale. Im rd. abtreidigen Besuch bittet der Bestausch.

Nieder-Bermersdorf, Sonntag, 11. März, vorm. 9 Uhr, im Gasthof zur „Borwaris hütte“, Mitgliederversammlung. Erscheinen aller im Pflicht. Wichtige Tagesordnung u. a. Bericht vom Bezirksparteitag.

Liegnitz, jeden Dienstag, abends 7 ein halb Uhr, im Volkshaus, Diskussionsabend. Jeder Genosse muß unbedingt erscheinen. Frauen mitbringen. Zeitungsteile und Sympathisierende haben Zutritt.

Peterswaldau, Sonnabend, den 10. März, in Michalkes Gasthaus (über Peterowas- dorf) Mitgliederversammlung. Bericht vom Bezirksparteitag. Jeder Genosse muß erscheinen.

Kreis Waldenburg, Sonntag, den 11. März, vorm. 9 Uhr, findet im „Goldenen Bogen“, Sintersbach, eine Kreisratstagung sämtlicher Funktionäre statt. Kreis- vorstand eine Stunde früher.

Wielitz, Sonntag, den 11. März, abends 7 Uhr, in der „Gemeindehalle“, Vorkonferenz der Ortsgruppe. Jeder Genosse und Genossin muß unbedingt erscheinen. Tagesordnung u. a. Bericht vom Bezirksparteitag. Gen. Klein Funktionäre müssen bereits eine Stunde früher erscheinen.

Zaborze, Mittwoch, 7. März, nachm. 5 Uhr, im Lokal des Herrn Strawik, Vorkonferenz und Fraktionsstellung der kommunistischen Gemeindevorstände. Jeder Genosse muß erscheinen.

KJD

Bezirksleitung: Max Gläde, Breslau 1, Nikolaitstr. 49. Postfachkonto: Breslau 67565 Max Gläde.

Ciebau, Abteilung Gewerkschaft, Sonntag, den 11. März, vorm. 10 Uhr, findet in der „Stadt Berlin“ eine Sitzung statt. Anwesend müssen alle Vertrauensleute der K. J. aus den Betrieben sein und Bericht geben. Rasier und Weisheit mitbringen.

KKG

Kommunistische Kinder-Gruppe. Bezirksleitung: Werner Fischer, Breslau, Erdmingerstr. 2.

Ciebau, Es fehlen immer noch eine ganze Anzahl Kinder, um die Eltern Parteigenossen sind. Tu also eure proletarische Pflicht. Sendet eure Kinder in die Kindergruppe. Parteigenossen, teilt uns mit, wer von euren Kindern Eltern aus der Schule kommt.

Gewerkschaften

Breslau, Metallarbeiter, Mittwoch, den 7. März, abends 8 Uhr, praktischer Abend. Die Betriebe erscheinen ganz bestimmt. Tagesordnung sehr wichtig. Referat: H. anwesend.

Linke-Hoffmann-Werke, Dienstag, 6. März, nach Betriebsabschluss, im Saal der Reichsleitung, Fraktionsstellung.

Andere Organisationen

Breslau, Bekleidungsarbeiter-Verband, Mittwoch, den 7. März, abends 7.30 Uhr, im großen Saal der „Wasserkloß“, Kunitzplatz 4, Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung. Ausweis der Mitgliedschaft an Eingangs notwendig.

Arbeiter-Esperanto-Gruppe, Dienstag, 6. März, abends 7.30 Uhr, im Saal der 2. Gewerkschaftsgruppe, Bonatener-Lagerhaus. Das Lokal hochsteht wird nicht mehr benutzt und haben jeden Dienstag die Zusammenkünfte im Gewerkschaftsgebäude statt.

Berichtswort für den orientierten revolutionären Zeit: J. P. Johannes-Gottschalk, Jahres: Max Schöber, Fund und Verlag: Produktiv-Gewerkschaft für die Provinz, Schöber e. G., in d. B., Sämtlich in Breslau, Erdmingerstr. 50.

Schauspielhaus.

Opernhaus, Breslau, P. 52
heute u. täglich 7 1/2 Uhr
Madame Pompadour
Sonnt. nachm. 3 1/2 Uhr
Drei alte Sqaastein

Zeltgarten

Fortsetzung der Ringkampf-konkurrenz vorher Varieté.

Weltmarktpreise für Almetalle

Kupfer, Messing, Zink, Zinn, Nickel, Blei, Eisen, stillgelegt. Maschinen, Apparate u. gz. Betriebseinrichtg. Metallschmelzerei Otto Glück
Lokalstelle nur Breslau Fried.-Karlst. 5, Hof.

Herren - Anzüge nach Maß

mit u. ohne Stofflieferung liefert preiswert
Schöberstraße 51, Laden
Reparatur und Auf-
bügung sämtl. Herren-
u. Damen-Garderobe

Der Liebesroman des Grafen Albalto

Abenteurerroman, 6 Akte
Das Mädchel aus der Hasenkneipe
6 Akte

Matthias-Kino

Matthiasstraße 38
Moltkestraße 9

2 Zeitungs-Austrägerinnen

gefrucht. Auch Anabe oder Mädchen von 13 bis 14 Jahren kann die Kolportage übernehmen. Zu Frage kommt Dittersbach-Parengau und Dittersbach-Ober-Waldenburg
Melbungen nimmt entgegen
Rudolph, Dittersbach, Hauptstraße 51.
Reinhold, Dittersbach, Hauptstraße 33.

Zur Frauenfrage

erschienen soeben:
Nieder mit den Abtreibungsparagrafen!
Früher erschienen:
Wann endet die Not der Frauen? Die Not der Proletarierkinder. Was wir den Frauen zu sagen haben. Aus dem Leben der Arbeiterinnen.
Zu beziehen durch alle Organisationen, Kolporteurs und Buchhandlungen.
Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten G. m. b. H. - Berlin SW 61

Mitteilungsblatt des Reichsausschusses der Betriebsräte (Nr. 5)

Sieben in erschienen
Zu erhalten in der Buchhandlung der Produktiv-Gewerkschaft für Glatz, Breslau, Nikolaitstr. 49 und bei Gen. Werber, 25148r. 33.